

Fotos: beige stellt



# „MEINE TOCHTER WURDE ERMORDET. DAMIT IST MEIN LEBEN SINNLOS GEWORDEN.“

Lydia P., Irenes Mutter

Sie war 21 Jahre alt, bildhübsch, und sie hatte noch so viele Pläne – Irene P. Aber im Oktober 2018 wurde die junge Salzburgerin Opfer eines grauenhaften Verbrechens. „An dem Tag, an dem sie gestorben ist“, sagt ihre Mutter, „wurde meine Welt für immer zerstört.“

TEXT: MARTINA PREWEIN

Sie sind einfach überall in dieser gemütlchen Wohnung in Saalfelden; sie stehen in Regalen und Vitrinen, sie hängen an den Wänden, Bilder, so viele Bilder.

Von einem hübschen, blondhaarigen Mädchen. Aus einer Zeit, in der es noch ganz klein war: bei der Taufe, in einer Schmelz, beim Spielen mit Barbie-Puppen. Von später in der Schule, bei der Erstkommunion, bei Familienausflügen – mit der Mama, dem Papa, der Oma, dem Onpa. Und von zuletzt: Sie zeigen eine junge Frau: immer perfekt gestylt, immer lächelnd.

„Meine Tochter, sie bleibt bei mir“, sagt Lydia P. (43), und dicke Tränen laufen aus ihren Augen, während sie nun an ihrem Esstisch sitzt und auf die Erinnerungstafel in dem Zimmer schaut.

Die Frau – sie will nicht fotografiert werden: „Das hätte doch keinen Sinn.“

„Für mich macht ohnehin gar nichts mehr Sinn.“

Seit dem 20. Oktober 2018. Als Irene, ihr einziges Kind, ermordet wurde.

**„IN MEINER FANTASIE SEHE ICH SIE STERBEND AM BODEN LIEGEN“**

Ein Bekannter hatte der 30-jährigen damals in ihrem Wohnhaus, in der Einflüchtigung in Zell am See, aufgelauert und vier Kugeln auf sie abgefeuert (siehe Kasten Seite 63).

„Ich weiß von einer Nachbarin, wie genau es die letzten Minuten vor ihrem Tod waren. Meine Tochter lag im Stiegenhaus, sie blutete stark, sie winnerte. Ich spüre meine Beine nicht mehr.“ Eine Szene, die ständig vor mir abläuft.“ Die Kauna zu erringen ist.

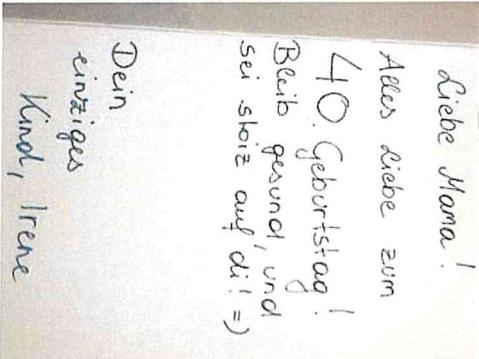
Bei dem Prozess, Ende 2019, gegen den Schützen (18) und seinen Komplizen (19) – den mutmaßlichen „Kopf“ des Verbrechens – waren Lydia P. und ihr Mann nicht im Gerichtssaal. „Wir hätten es nicht geschafft, mit den beiden in einem Raum zu sein.“ Und nein, erklärt die Mutter, „wir können die Täter nicht einmal hassend. Weil in uns einfach nur ein Gefühl Platz hat. Schmerz. Unendlicher Schmerz.“ Um Irene.

Frau P., bitte erzählen Sie die Vorgeschichte des Dramas. „Sie ist lang – und das Ende unvorstellbar gewesen.“ Denn Irene „war doch unser Sonnenschein“.

Die Salzburgerin, sie wuchs in wohlhabenden Verhältnissen auf, in einem schmalen Haus, an dem Ort, wo sie gestorben ist; da, wo jetzt die Einflüchtigung steht. Der Vater – Kleinunternehmer; die Mutter – Angestellte in der Touristikbranche.



Irene, wenige Wochen vor ihrem Tod. Sie hat dieses Bild auf Instagram gepostet.



Das Foto rechts zeigt Lydia P. mit ihrer Tochter. Wir haben uns sehr geliebt.“ Oben: eine Geburtstagskarte des Mädchens an die Mutter.



„Meine Eltern lebten mit uns Tür an Tür, wir waren eine harmonische Großfamilie.“ In der des Mädchen „manifisch im Mittelpunkt stand“.

„Und ja, wir hatten wundervolle Zeiten“, als Irene noch ein Kind war. „ein fröhliches, ein unbeschwertes, ein glückliches“, das brav lernte, unzählige Freundinnen hatte. Tiere liebte: „Sogar Insekten hat meine Tochter gerettet.“

Nach der Schule „begann sie eine Lehre in ihrem Traumberuf, Modeberaterin“. So gern habe sie sich nämlich toll gekleidet und geschminkt, „doch sie war nicht oberflächlich, im Gegenteil, sie hatte ein großes Herz. Für Menschen, denen es nicht so gut ging wie ihr. Vor allem Pflichtlinge waren ihr extrem leid.“

„Vielleicht“, so Lydia P., „war das auch der Grund dafür, warum sie sich, mit 16,

**WIR HATTEN WUNDERVOLLE ZEITEN, ALS IRENE NOCH EIN KIND WAR, EIN BRAVES, EIN GLÜCKLICHES, UND MEINE TOCHTER HATTE SO EIN GROSSES HERZ – FÜR MENSCHEN, DENEN ES NICHT SO GUT GING WIE IHR.**

in Masoud (Name geändert) verliebte.“ Einem Türken, um ein Jahr älter als sie, mit einer problematischen Vita. Ohne Job, ohne Ziele. „Wahrscheinlich dachte Irene, sie müsse ihm helfen.“ Und bemerkte daher nicht, dass sie durch ihn in einen Abwärtsrudel geriet. In dieser, mitunter auch gewalttätigen, On-Off-Beziehung, „die sie kaputt – und zu einer anderen Person machte.“

**„UND PLÖTZLICH HATTE ICH JEDEN KONTROLLE ÜBER SIE VERLOREN“**

Unzugänglich sei sie plötzlich geworden, und unzuverlässig. „Schließlich verlor sie deswegen sogar ihre Stelle.“ Die Eltern, der Opa – die Oma war bereits verstorben – versuchten, Irene zurück, auf ihren „alten Weg“ zu bringen: „Es war ein Kampf gegen Windmühlen.“ Die Familie lebte mittlerweile nicht mehr in Zell am See, sie war umgezogen, nach Saalfelden. „Irene wollte nur noch weg von uns, selbstständig sein...“

Ein Wunsch, der ihr erfüllt wurde, „auch, weil wir spürten, dass wir sie sowieso nicht mehr unter Kontrolle hatten, egal, wo sie war“. Also bekam Irene mit 18 eine neue Wohnung in der frisch errichteten Einflüchtigung. „Ich komme von dieser Gegenrichtung, mit Blick auf einen Fricchhof, einfach nicht weg“, sagte sie bei ihrer Übersiedlung, und sie lächelte dabei.

Zwei Katzen habe sie sich angeschafft, „und die 10.000 Euro, die wir ihr gegeben hatten, schnell verschenkt.“ An Masoud und seine Kumpanie. „Das war eine herbe Enttäuschung für uns. Aber wir verziehen ihr selbst das.“

Denn es gab sie ja, diese besseren Phasen, „wenn meine Tochter wieder einmal von ihrem Freund getrennt war“, dann hörte das Mädchen auf die Ratschläge seiner Familie – bis es sich wieder mit dem jungen Mann versöhnte: „Und der schreckliche Kreislauf aufs Neue begann.“

Irene nahm nicht nur von ihren Angehörigen, sondern auch von ihrer Clique aus jugendlichen Abstrahl. Verkehrte hauptsächlich mit Menschen aus dem Umfeld des Türken. War nichtlang in dubiosen Lokalen unterwegs, kam dabei in Kontakt mit zweifelhaften Personen.

Der Salzburger Anwalt Stefan Rader vertritt die Eltern des Opfers: „Ihr Leid ist unermesslich groß...“



„Und wir konnten nichts dagegen tun.“  
 Bis zum nächsten „Crash“: Wenn auf Ire-  
 nos Körper blaue Flecken waren – „sie er-  
 kannte, dass es so nicht weitgehen konnte  
 mit ihr, und sie Einsicht zeigte.“

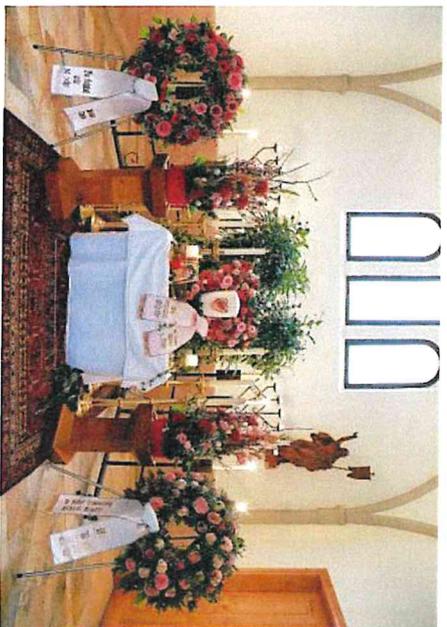
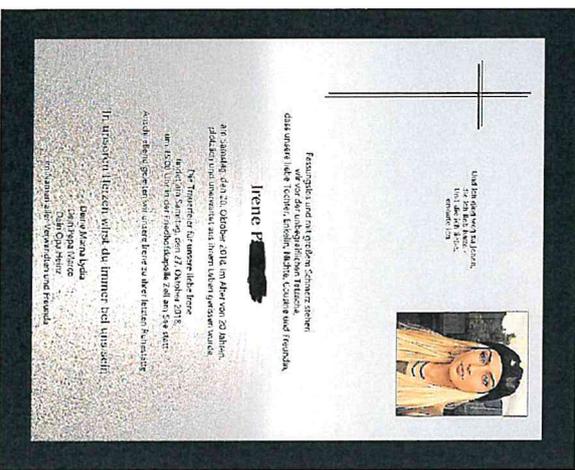
Die kleinen Auf's, die längeren Abs: „die  
 Unsicherheit, nie zu wissen, was im nächs-  
 ten Moment geschehen würde – diese be-  
 lassende Situation schien endlich ein Ende  
 zu haben, „mit einem schockierenden Er-  
 lebnis“ Im Mai

2018 „wurde Irene  
 während eines  
 Grillfests in unse-  
 rem Garten festge-  
 nommen.“  
 Wegen des Ver-  
 dachts des Miss-  
 brauchs und Han-  
 dels mit Cannabis:  
 „An diesem Tag  
 erst wurde uns das  
 volle Ausmaß ihres  
 Absturzes klar.“

Zehn Tage ver-  
 brachte die junge  
 Salzburgerin in der  
 Folge in U-Haft, sie  
 verlor in Verhören  
 Kunden und andere  
 Dealer – darunter  
 jungen  
 Mann, der sie spä-  
 ter erschossen hat.  
 Und nach dem  
 Gefängnisanfen-  
 hat? „Wirke sie  
 gebührt. Und sie  
 versprach Besse-  
 rung.“

Tatsächlich, sie nahm wieder eine Stelle  
 an, sie machte wieder Pläne, „gute Pläne“.  
 Sie verbrachte wieder mehr Zeit mit ihrer  
 Familie, und mit ihren „braven Bekann-  
 ten“. Sie wirkte – meistens – „wieber wie  
 früher“

„Es ist wahr“, wird ihr Mutter nicht mü-  
 de zu betonen, „nach Irenes Hinrichtung  
 haben die Kriminalbeamten keine Drögen  
 in ihrer Wohnung gefunden. Was für mich



als Beweis gilt, dass sie tatsächlich der  
 Szene den Rücken zugewandt hatte...  
 „Und der 20. Oktober 2018, er ist doch  
 so wunderbar verlaufen, zunicht“, erin-  
 nert sich Lydia P. Am späten Nachmittag  
 besuchte ihre Tochter den Opa, „er hatte  
 Kuchen für sie gekauft.“ Die beiden plu-  
 derten ein bisschen niteinander, „danach  
 kam sie zu mir.“

**DIE LETZTEN STUNDEN**  
**IM LEBEN DES MÄDCHENS**

Ausgemacht sei gewesen, dass das Mäd-  
 chen bei seinen Eltern schlafen und bis  
 zum nächsten Montag bei ihnen bleiben  
 sollte.

Der Vater, er war am Abend mit Kolle-  
 gen unterwegs: „Irene und ich hatten vor,  
 uns ein paar gemütliche Stunden zu zwei  
 zu machen. Ich hatte ihre Lieblingsspeise,  
 Langengedöck und Harwurst, eingekauft.  
 Wir aßen zusammen, sie trank Latte! da-  
 zu: wir unterhielten uns, lachten miteinan-  
 der, sahen nebenbei fern.“

Aber kurz nach 20 Uhr meinte die 20-  
 Jährige, sie habe noch eine Vereinbarung  
 mit einer Freundin: „Ich hat Irene, zu bier-  
 ben“ Vergeblich.

„Wahrscheinlich komme ich bald eh wie-  
 der, und morgen, wenn du und Papa auf-  
 wachst, bin ich hier, und wir Frühstücken al-  
 le gemeinsam“, sagte sie, bevor sie ihre Ja-  
 cke und ihre Schmie abgab, ihrer Mutter  
 ein Abschiedsbusi gab – und in Richtung  
 einer Bushaltestation ging.

Um etwa 20.30 Uhr bekam Lydia P. eine  
 WhatsApp-Nachricht von ihrer Tochter:  
 „Mami, danke für alles, ich hab dich lieb.“  
 Die Mutter schrieb der Tochter zurück:  
 „Ich hab dich auch so lieb.“



**ICH KANN DIE BEIDEN  
 JUNGEN MÄNNER,  
 DIE MEINE TOCHTER  
 GETÖTET HABEN,  
 NICHT HASSEN,  
 WEIL IN MIR EINFACH  
 NUR EIN GEFÜHL  
 PLATZ HAT: SCHMERZ,  
 UNENDLICHER  
 SCHMERZ, UM  
 MEINE IRENE.**

Das Mädchen wurde eine Woche nach  
 seinem gewaltvollen Tod begeben.  
 „Ich ging weg zu jenen, die ich lieb hatte.  
 Und die ich lieb habe, erwartete ich“,  
 war auf dem Partezettel zu lesen.

**Die Wahnsinnsstat von Zell am See**



Das grauenhafte Verbrechen geschah in dem Wohnhaus,  
 in dem das Opfer gelebt hatte. David S. (Bild links)  
 und Christian S. hatten zuvor eine Schreckschusspistole  
 zu einer scharfen Waffe umgebaut.

**E**nde 2019 wurde David S. (18) und  
 Christian S. (19) – zum Tatzeit-  
 punkt waren sie 17 und 18 – für das  
 grauenhafte Verbrechen an Irene im Lan-  
 desgericht Salzburg der Prozess gemacht.  
 Ihr Urteil: zehn beziehungsweise zwölf  
 Jahre Haft – plus Einweisung in eine An-  
 stalt für geistig abnorme Rechtsbrecher,  
 auf unbestimmte Zeit.

Die beiden Burschen gelten nämlich, laut  
 Gerichtsschlichterin Gabriele Wörgöter,  
 als geistig hochgradig abnorm.

**SIE WOLLTEN NOCH MEHR  
 MENSCHEN TÖTEN**

Fest steht: Sie waren im Besitz von  
 Schusswaffen und Rohrbomben – und sie  
 hatten offenkundig vor, weitere Tötungs-  
 delikte zu begehen.

Sie wollten einen Amoklauf in einem  
 Einkaufszentrum durchführen.  
 Und sie wollten einen Trolley-Anwoer-  
 käufer während einer Probefahrt mit  
 einem Luxuswagen erfassen – ein Grab  
 für den Mann war von ihnen bereits ausge-  
 hoben worden. „Ich glaube“, sagt Irenes

Mutter, „dass die Hinrichtung meiner  
 Tochter – eines zarten, wehrlosen Mäd-  
 chens – für die zwei Kriminellen hlob eine  
 abschneuliche Übungsaktion gewesen ist.“



**DIE BEIDEN JUNGEN  
 MÄNNER SIND  
 HOCHGRADIG GEISTIG  
 ABNORM, UND SIE WÄREN  
 ZU WEITEREN SCHWEREN  
 STAFTATEN FÄHIG.**

Gerichtsschlichterin  
 Gabriele Wörgöter

Die Diagnose der Sachverständigen über  
 Christian S.: „Er weist wesentliche Merk-  
 male einer dissozialen Persönlichkeitsstör-  
 rung mit hohem Psychopathiemanteil auf.  
 Das vorliegende Störungsprofil geht mit der  
 Missachtung sozialer Normen und rücksich-  
 tlosster Durchsetzung eigener Ziele,  
 einer hohen Risikobereitschaft und einem  
 mangelnden Einfühlungsvermögen bei  
 gleichzeitiger sehr guter Fähigkeit, die Ge-  
 fühle anderer zu erkennen – also zu lesen  
 –, andere zu manipulieren und für eigene  
 Zwecke auszunutzen, sowie erkennbar  
 vorübergehenden Erklärungen für eigenes  
 Handeln einher.“

Wenige Stunden danach – die Beisethat von Irene's Hinrichtung.  
 „Mein Leben“, sagt die 43-Jährige, „wurde dadurch für immer zerstört.“ Der Großvater verkraftete den Tod der Enkelin nicht, „er hatte danach den Lebenswillen verloren, stand nur noch am Fenster, um auf Irene zu warten. Obwohl er wusste, dass sie nie wieder den Weg hinauf zu seiner Wohnung gehen würde. Er versorgte ihre zwei Katzen, streichelte, umhieg sie – als wären sie Irene.“

Der 78-Jährige, er starb im Frühjahr 2019, „an gebrochenem Herzen“, Lydia P.,s Mann, ebenfalls seit der Tragödie „sehrschlecht total am Boden“ – versucht sich mit Arbeit abzulenken. Der Alltags Partner, geprägt von Trauer: „Wir müssen einander aufpassen, doch das ist schwierig.“ Weihnachten, Ostern, der Geburtstag des Mädchens – seien besonders harte Zeiten. „weil da die Erinnerungen noch stärker werden an das Davor. Als wir ihm Irene geleitet und gelacht haben.“

Die Zuckunf? „Es geht keine für mich.“ Und so absurd, für die Frau, die Prognosen einiger Menschen, die ihr einbläuen wollen, mit den Jahren würde der Schmerz kleiner werden: „Mein Kind ist gestorben. Das wird für mich nicht verkraftbar sein, niemals.“ Nur ihre engsten Freunde und ihre Therapeuten versichern das: „Dafür bin ich Ihnen dankbar.“

Offi zähnt sich Lydia P. in ihren Kellerzutrück. Kisten stehen dort, gefüllt mit Briefen, die Irene an sie geschrieben; mit Strampelanzügen, die das Mädchen einst getragen hat; mit seinen Lieblingskleidern von später. Aber Gedanken an die tote Tochter – sind gewesen, dannd, da: „Selbst wenn ich schlafe. Ich träume jede Nacht von ihr. Manchmal sind diese Träume schön, sie spricht mit mir, wir haben Spaß.“ Das Aufwachen sei dann „jedes Mal schrecklich.“

Irenes Katzen leben jetzt auf einem Bauernhof. Wo sie frei sind. Wo sie gut betreut werden. „Wo ich sie oft besuche.“

Beinahe jeden Tag geht die Frau zum Friedhof neben der Einbalsamierung in Zell am See, an das Grab. In dem ihre Eltern und ihr Kind bestattet sind: „Ich zünde Kerzen an, lege Blumen nieder, bete. Wenn ich spreche mit Irene, meinem Vater, meiner Mutter. Ich bliebe meistens lange an diesem Platz, der mir sehr viel bedeutet.“

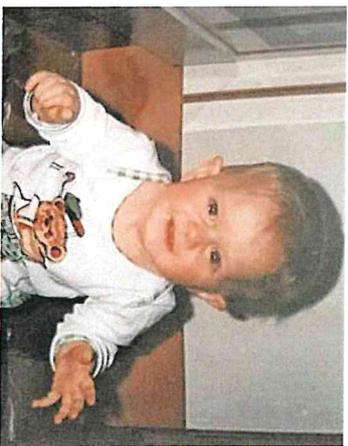
„Weil ich da meinem Mädchen extrem nahe bin.“

Frau P., gibt es irgendeinen Trost für Sie? „Mein Glaube, mein tiefer Glaube. Ich glaube fest daran, dass meine Tochter jetzt im Himmel ist – und ich weiß, dass meine Mama und mein Pappi bei ihr sind und sich um sie kümmern. Bis zu dem Tag, an dem mein Mann und ich bei ihr sein werden.“

Und dann, dessen ist sich die Salzburgerin sicher: „werden wir wieder eine glückliche Familie sein.“ Wie früher.

Als Irene noch ein kleines Mädchen war und mit Barbie-Puppen spielte. Wie auf den Fotos in Lydia P.'s Wohnung.

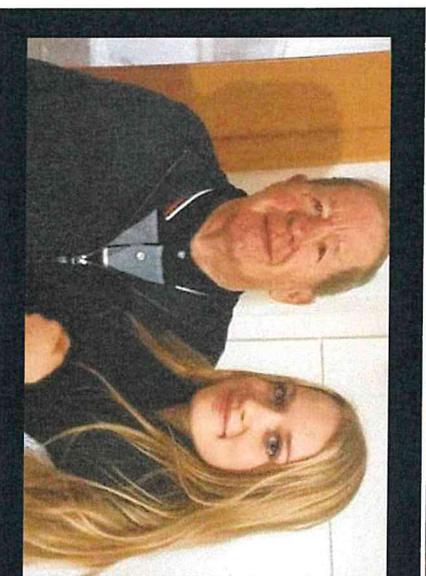
## Bilder aus dem Familienalbum



Fotos beige stellt  
 Die Salzburgerin wuchs in geborgenen, wohlbehüteten Verhältnissen auf. Sie war ein Einzelkind. Die Eltern lassen ihr jeden Wunsch von den Augen ab. Und auch der Großvater und die Großmutter, die Tür an Tür wohnen. „Irene war einfach unser Goldschatz...“



Von Kindheit an liebte Irene Tiere über alles. „Sogar Insekten hat sie gerettet“, erinnert sich ihre Mutter. Zuletzt besaß sie zwei Katzen. „Sie leben jetzt auf einem Bauernhof.“



Das Bild oben – es zeigt Irene und ihre Mütter – stammt aus einer Zeit, als das Mädchen noch zur Schule ging. Und als „völlig unproblematisch“ galt. Foto links: die Salzburgerin mit ihrem Opa. Der Mann starb wenige Monate nach seiner geliebten Enkelin. An gebrochenem Herzen.